

Eine Töpferwerkstätte aus dem *vicus* von Riegel am Kaiserstuhl

Im Zuge der Errichtung eines Einfamilienhauses in der Kaiserstuhlstraße 38 (Gewann „Breite II“) wurde 2012 bei Untersuchungen der Archäologischen Denkmalpflege (Regierungspräsidium Freiburg) eine römische Töpferwerkstätte aufgedeckt. Die wissenschaftliche Grabungsleitung hatte Dr. Jutta Klug-Treppe inne und die technische Grabungsleitung Diethard Tschocke. Das 45 m² große Areal liegt nordwestlich des bisher bekannten *vicus* von Riegel an der auf die linke Rheinseite führenden Römerstraße. Im Norden der ergrabenen Fläche wurde zudem ein vermutlich zu dieser Straße gehörender Graben erfasst. Etwa fünf Meter südlich hiervon befanden sich drei Töpferöfen sowie deren Arbeitsgruben und weitere töpferispezifische Einrichtungen. Es handelt sich hierbei nur um den nördlichsten Abschnitt einer Töpferwerkstätte. Weitere Befunde an der südlichen bzw. südwestlichen Flächengrenze weisen daraufhin, dass sich das Gelände der Töpferwerkstätte ehemals noch weiter nach Süden erstreckte (Abb. 1).

Überblick über die Befunde der Töpferwerkstätte

Drei Öfen lagen sehr dicht beieinander im südwestlichen Viertel der Grabungsfläche.

Ofen 1 besaß eine Innenfläche von 0,50 m² und war mit seinem Feuerungskanal nach Norden und damit zur südlichen Stirnseite seiner Arbeitsgrube ausgerichtet. Der größere Ofen 2 (1,77 m²) liegt kaum einen Meter östlich von Ofen

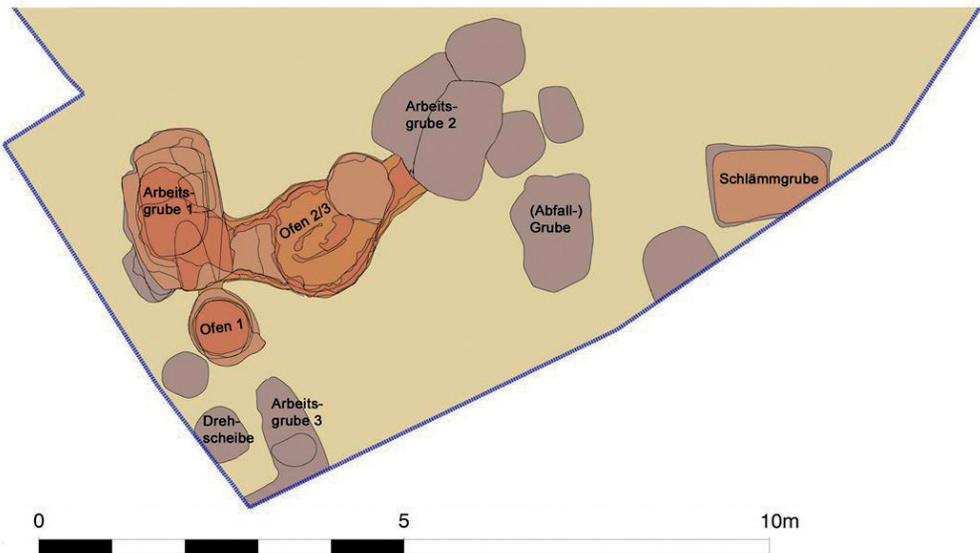


Abb. 1 Plananschnitt der Grabungsbefunde der Töpferwerkstätte mit Funktionszuweisungen.

1 und schließt mit seinem Feuerungskanal an die südöstliche Ecke der Arbeitsgrube an. Aufgrund der Ausrichtung beider Öfen auf eine Arbeitsgrube liegt die Vermutung nahe, dass Ofen 1 der ältere der beiden Öfen ist und vermutlich gleichzeitig mit der Arbeitsgrube angelegt wurde. Dies geschah möglicherweise zum Zweck einer Produktionssteigerung. Ob jedoch die beiden Öfen gleichzeitig bzw. abwechselnd genutzt wurden oder Ofen 1 nach der Errichtung von Ofen 2 aufgegeben wurde, ist anhand der Befundlage nicht zu erschliessen.

Ofen 1 wurde in den anstehenden Löss eingetieft, mit Lehm verstrichen und hat statt einer Ofenzunge einen zentralen Stützpfiler. Vergleichbare Ofenkonstruktionen lassen sich in *Augusta Raurica*/Augst-Kurzenbettli, Weißenthurm und *Vindonissa*/Windisch nachweisen.

Über das Aussehen von Ofen 2 können kaum Aussagen getroffen werden, da dieser in antiker Zeit fast vollständig abgerissen und planiert wurde, um nachfolgend Ofen 3 in der bereits bestehenden Ofengrube zu errichten. Lediglich der Feuerungskanal von Ofen 2 ist deutlich besser erhalten, was vermutlich damit zusammenhängt, dass der Feuerungskanal von Ofen 3 auf der gegenüberliegenden Seite angelegt wurde und daher keine Notwendigkeit bestand, den zu Ofen 2 gehörenden abzutragen. Weder bei Ofen 1 noch bei Ofen 2 konnte festgestellt werden, ob es sich um einen Schacht- oder einen Kuppelofen handelt.

Die Arbeitsgrube, von der aus die Öfen 1 und 2 bedient wurden, war mit großen Mengen Gefäßkeramik, Ziegeln und Überresten der Ofenwandungen verfüllt, wohingegen die Öfen selbst nur wenig Keramik oder Schutt enthielten. Im unteren Bereich der Arbeitsgrube ließ sich eine Schichtenfolge abwechselnd aus einer stark mit Holzkohle und einer helleren mit Löss vermischten Schicht nachweisen (Abb. 2). Ähnliche Schichtenfolgen zeigten sich auch bei den Arbeitsgruben der Mainzer Töpfereien, die als Relikte regelmäßiger Ofenreinigungen interpretiert werden, im Zuge derer die Öfen ausgekehrt und so von Asche- und Holzkohleresten gereinigt wurden. Die dabei entstandenen Rückstände wurden in die Arbeitsgrube entsorgt und einplaniert. Angenommen, eine solche Reinigung wurde einmal im Jahr durchgeführt, stünde jede Auskehr- und Planierschicht für ein Betriebsjahr des Ofens. Die Arbeitsgruben der Öfen 1 und 2 der Riegeler Töpferwerkstätte wiesen etwa drei bis vier solcher Schichtpakete auf, was dementsprechend für eine Betriebszeit von etwa drei bis maximal fünf Jahren spräche. Die Arbeitsgrube ist im oberen Bereich mit Schutt verfüllt, was nahelegt, dass zumindest das abgerissene Baumaterial von Ofen 2 hier entsorgt wurde. Da die gemeinsame Arbeitsgrube durch deren Verfüllung unbrauchbar gemacht wurde, war Ofen 1 spätestens mit der Niederlegung von Ofen 2 nicht mehr nutzbar.

Nachfolgend wurde Ofen 3 am Standort von Ofen 2 errichtet, der Feuerkeller von Ofen 2 zu diesem Zweck eingeebnet und dessen Feuerungskanal verfüllt. Die Öfen 2 und 3 wiesen beinahe die gleiche Größe (1,77 m²) auf. Ofen 3 hatte eine zentrale ellipsenförmige Stütze, die aus Ziegeln aufgeschichtet und mit Lehm verstrichen worden war. Der Boden des Feuerkellers war zum Teil mit etwa handgroßen Ziegelfragmenten ausgelegt und die Wandung des Ofens mit



Abb. 2 Profil der zu den Öfen 1 und 2 gehörigen Arbeitsgrube.

Lehm verstrichen. Zudem waren aufrecht gestellte Hohlziegel (*imbrices*) in die Wandung gedrückt, was zur Stabilisierung der Ofenwand oder gar der Ofentenne gedient haben könnte. Ähnliche Konstruktionen finden sich bei Töpferöfen aus *Noviomagus/Nijmegen*, *Tabernae/Rheinzabern*, *Argentorate/Straßburg* und *Augusta Raurica/Augst*.

Auch bei Ofen 3 ließ sich nicht mehr erschließen, ob es sich um einen Kuppel- oder einen Schachtofen gehandelt hat. Seine Arbeitsgrube war nahezu steril, nur im unteren Bereich fanden sich Reste von Holzkohle und Gefäßkeramik. Eine Schichtenfolge wie bei der Arbeitsgrube der Öfen 1 und 2 ließ sich hier nicht nachweisen, was für eine kürzere Nutzungsphase dieses Ofens sprechen könnte. Jedoch wies eine benachbart gelegene (Abfall-)Grube eine relativ stark mit Holzkohle durchsetzte Verfüllung auf. Neben diesen drei Öfen wurde in der Grabungsfläche eine weitere Arbeitsgrube erfasst, die auf eine vierte Ofenanlage schließen lässt.

Im südöstlichen Viertel des untersuchten Areals kam eine Schlammgrube zum Vorschein. Sie zeigte sich als unregelmäßige, langrechteckige Verfärbung (1,70 x 1,05 m) mit einer dunkleren, bräunlichen Umrandung, die vermutlich von einer ehemaligen Holzverschalung stammt. In der Schlammgrube fand sich unter anderem eine bronzene Scharnierfibel mit längsprofiliertem Bügel. Dieser Fibeltyp (Riha 5.12 Variante 4) ist frühestens ab claudischer Zeit (41-54 n. Chr.) nachweisbar und kommt erst ab dem zweiten Viertel des 1. Jh. n. Chr. häufiger vor (Abb. 3).

In der Nähe von Ofen 1 wurde ferner ein für das Töpfereigewerbe wichtiger Befund entdeckt: ein Drehscheibenstand. Dieser ähnelte im Planum einer recht-



Abb. 3 Fragment der bronzenen Scharnierfibel mit längsprofiliertem Bügel. M 1:1.



Abb. 4 Ansicht des Profils der Drehscheibengrube.

eckigen Grube (ca. 0,75 x 0,60 m) mit abgerundeten Ecken. Im Profil zeigte sich jedoch die charakteristische, treppenartig zulaufende Form wie sie auch aus den römischen Töpfereien von *Mogontiacum*/Mainz und Speicher bekannt sind (Abb. 4).

Das Riegeler Produktionsspektrum

In der Regel lässt sich das Produktionsspektrum einer Töpferwerkstätte anhand seines vor Ort gefundenen Ausschusses, d.h. seiner Fehlbrände bestimmen. Aus dem Bereich der Riegeler Töpferwerkstätte waren wenige Keramikfunde eindeutig als Fehlbrände zu identifizieren. Es fanden sich einige verfärbte Exemplare und nur ein deformiertes Stück. Zudem ist das angetroffene Scherbenmaterial stark zertrümmert, weshalb sich nur ein einziges Gefäß vervollständigen ließ. Denkbar wäre, dass sich die entsprechenden Abfallgruben im bislang nicht erforschten Areal der Töpferwerkstätte befanden, so wie es beispielsweise für die bekannte Terra-Sigillata-Manufaktur von *Tabernae*/Rheinzabern vorausgesetzt wird.

Trotz dieser ernüchternden Feststellung ließen sich bei der Untersuchung der hier vorgestellten Riegeler Töpferöfen ehemalige Produkte dieser Töpferwerkstätte nachweisen: So stellen Krüge in nahezu allen Befunden, vor allem aber in den Öfen und Arbeitsgruben, den am häufigsten vorkommenden Gefäßtyp dar, der mit einem oder zwei Griffen versehen sein konnte.

Zur Datierung der Töpferwerkstätte

Anhand der wenigen, näher datierbaren Funde kann nur eine relativ weit gefasste Datierung vorgenommen werden. Für das bisher ergrabene Areal der Töpferwerkstätte ist ein Produktionsbeginn frühestens ab der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. wahrscheinlich. Anhand der Auskehrschichten in der Arbeitsgrube der Öfen 1 und 2 ist eine Nutzungszeit von drei bis maximal fünf Jahren anzunehmen, dazu wurde Ofen 3 vermutlich ein bis zwei Jahre lang genutzt. So ergibt sich für diesen Bereich der Werkstätte eine Betriebszeit von knapp einem Jahrzehnt. Da der Großteil der datierbaren Funde aus den Verfüllungen der Öfen, den zugehörigen Arbeitsgruben und der Schlammgrube stammen, lässt sich vor allem die Produktionszeit der Töpferwerkstätte datieren. So ergab sich ein wahrscheinlicher Produktionszeitraum von ca. einem Jahrzehnt zwischen der zweiten Hälfte des 1. Jh. bis zur ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr.

Fazit

Bei dem hier vorgestellten, ausschnitthaften Befund einer römischen Töpferwerkstätte von Riegel, Gewann „Breite II“, handelt es sich um eine *vicus*-Töpferei, in der im Wesentlichen Krüge produziert wurden. Die keramischen Erzeugnisse dienten in erster Linie dem Eigenbedarf der *vicus*-Bewohner und eventuell auch weiteren Abnehmern auf regionalen Märkten im Umland. In der provinziäl-römischen Forschung wird der römische *vicus* von Riegel als vermeintlicher *civitas*-Hauptort angesehen, auf dessen Forum sich der Verkauf dieser Produkte abgespielt haben könnte. Daher handelt es sich bei der Töpferwerkstätte um eine kleine, aber wichtige Facette in der wirtschaftlichen Bedeutung dieser stadtartigen Siedlung in römischer Zeit.

Literatur

Chr. Dreier, Forumsbasilika und Topographie der römischen Siedlung von Riegel am Kaiserstuhl. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 91 (Stuttgart 2011). — H. Bender/R. Steiger, Ein römischer Töpfereibeizirk des 1. Jahrhunderts n. Chr., in: Augst-Kurzenbettli. Beiträge und Bibliographie zur Augster Forschung, 1975, 198-288. — E. Riha, Die römischen Fibeln von Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 18 (Augst Römermuseum 1994). — A. Heising, Figlinae Mogontiacenses. Die römischen Töpfereien von Mainz. Ausgrabungen und Forschungen 3 (Remshalden 2007). — D. Hissnauer, Ein Werkstattbereich des 3. Jahrhunderts n. Chr. der römischen Sigillata Töpfereien von Rheinzabern. Forschungen zur Pfälzischen Archäologie 4 (Speyer 2014).